

FREUNDKREIS- KONZERT

Dienstag, 25. September 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan



FREUNDKREIS DES
SINFONIEORCHESTERS
LIECHTENSTEIN e.V.



30
SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART
Kunst für Ohr und Herz

Werke von
Mozart und Beethoven

Fabiola Tedesco, *Violine*
William Maxfield, *Dirigent*

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2018 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Serenade Nr. 13 in G-Dur, KV 525
(„Eine kleine Nachtmusik“) (20')

- I. Allegro
- II. Romanze. Andante
- III. Menuetto. Allegretto – Trio
- IV. Rondo. Allegro

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Romanze Nr. 2 in F-Dur
für Violine und Orchester, op. 50 (8')

Adagio cantabile

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Serenade Nr. 10 in B-Dur,
KV 361 („Gran Partita“) (40')

- I. Largo – Molto allegro
- II. Menuetto – Trio I – Trio II
- III. Adagio
- VII. Finale. Molto allegro

Fabiola Tedesco, Violine
William Maxfield, Dirigent

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)



Der am 27. Januar 1756 geborene Sohn des Salzburger Vizekapellmeisters fiel schon mit vier Jahren durch sein Talent auf. Der Vater Leopold Mozart förderte nicht nur seine musikalische Begabung und die seiner älteren Schwester Maria Anna. Er sah eine umfassende Bildung als entscheidende Lebensgrundlage für seine Kinder, mit denen er ab dem sechsten Lebensjahr des Sohnes ausgedehnte „Kunstreisen“ absolvierte. Die Familie Mozart gastierte in den wichtigsten Kunstzentren der damaligen Zeit – Wien, München, Mannheim, Mailand, Rom, Neapel, Paris und London –, bei denen sich die Geschwister als Virtuosen auf Geige und Klavier und Wolfgang Amadeus auch als Komponist präsentierten. Mit 13 Jahren erhielt er eine noch unbesoldete Anstellung am Salzburger Hof. Seine dortige steile Karriere zum Konzertmeister und Hoforganisten wurde von einer Reise nach Paris unterbrochen, von der er sich vergeblich eine neue Anstellung erhoffte. Erst zwei Jahre später, 1781, konnte er sich aus dem ungeliebten Dienstverhältnis lösen: Der Fürsterzbischof Colloredo liess ihn vom Oberstküchenmeister mit einem Fusstritt vor die Tür setzen. In den ersten Jahren in Wien erzielte er als freier Komponist, Lehrer und Klaviervirtuose beachtliche wirtschaftliche Erfolge. Er arbeitete mit den besten Musikern der Stadt, etwa dem Klarinettenisten Anton Stadler. Trotz einer Anstellung als „K.-u.-k.-Kammermusicus“ mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden wurde seine finanzielle Lage schwieriger. 1791 litt er an Depressionen und Verfolgungswahn und starb schliesslich am 5. Dezember desselben Jahres – nicht von Salieri vergiftet, sondern an „hitzigem Frieselfieber“.

Ludwig van Beethoven (1770–1827)



Ludwig van Beethoven wurde am 17. Dezember 1770 in Bonn getauft. Der Vater war Sänger, der Grossvater Kapellmeister der Kurfürstlichen Kapelle zu Köln, die ihren Sitz in Bonn hatte. Ausser Musikstunden erhielt er nur eine spärliche Schulbildung bis zum elften Lebensjahr. Stattdessen versuchte sein Vater, ein Alkoholiker, ihn in Bonn und Köln als Wunderkind zu vermarkten, wobei er ihn um zwei Jahre jünger machte. Ob er 1787 in Wien seinem Idol Mozart vorgespielt hat, ist genauso fraglich wie Mozarts Spruch: „Auf den gebt Acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen.“ 1792 liess Beethoven sich endgültig in Wien nieder, um „Mozarts Geist aus Haydns Händen zu empfangen“, wie ihm Graf Waldstein ins Stammbuch schrieb. In Wien fand Beethoven rasch Förderer und Schüler bis in allerhöchste Kreise. Der ehemalige Bratschist der Kurfürstlichen Kapelle zu Köln nahm aber selbst noch als 30-Jähriger Unterricht in Komposition und Geige, unter anderem bei Antonio Salieri. Schon um 1795 setzte ein Gehörleiden ein, das 1819 zur völligen Taubheit führte. Als er am 26. März 1827 starb, galt er als bedeutendster Tonsetzer seiner Zeit.

Zum Programm

Die erlauchten Damen und Herren unter ihren gepuderten Perrücken wollten unterhalten werden. Mit viel Pomp wurden die Festivitäten an den Höfen des 18. Jahrhunderts inszeniert. Die städtischen Honoratioren wollten dieser Pracht in nichts nachstehen und so luden auch Adel und selbstbewusstes Bürgertum zu Bällen und Banketten, Empfängen oder Redouten. Dabei suchten sie sich nicht nur in lukullischen Genüssen zu überbieten, sondern gerade auch durch musikalische Darbietungen. Diese sollten nicht nur für Stimmung sorgen, sondern auch den erlesenen Geschmack sowie Bildung und Kunstverstand des Gastgebers belegen.

Als Söhne von Hofmusikern waren Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven von Kindesbeinen an vertraut mit dieser höfischen und städtischen Festkultur. Beide wurden von ihren Vätern an solchen Gesellschaften als musikalische Wunderkinder präsentiert – wobei Beethoven, um das Staunen des Publikums zu erhöhen, um zwei Jahre jünger gemacht wurde. An Märschen und Menuetten übten sich die beiden in ersten kindlichen Kompositionen. Während ihrer gesamten Laufbahn steuerten sie immer wieder Tänze und ähnlich Unterhaltsames zu gesellschaftlichen Festivitäten bei. Wie in allen Genres war gerade für Mozart auch in dieser schnelllebigen und vergänglichen Sparte Qualität oberste Maxime.

Im 19. Jahrhundert allerdings gerieten diese Stücke als „Gelegenheitswerke“ in Misskredit. So tauchte im Nachlass Beethovens eine Partita auf, die er für die Bonner „Feldmusique“ geschrieben hatte. Sie wurde posthum, aber nicht unter der originalen Bezeichnung veröffentlicht, sondern als „Bläser-Oktett, op. 103“. Mit einer banalen Freiluftmusik für die kurfürstliche Militärkapelle von Bonn wollte die Nachwelt diese meisterlichen Klänge nicht in Verbindung bringen.

Paradestücke solcher „Open-Air-Konzerte“ bildeten die Serenaden. Bis weit ins Mittelalter lassen sich Musikdarbietungen in den abendlich-nächtlichen Stunden zurückverfolgen. Besonders der österreichisch-süddeutsche Kulturraum räumte im 18. Jahrhundert Aufführungen „unter Sternen“ eine wichtige Rolle ein. Dafür entwickelte sich eine Vielzahl an Formen wie Partita, Serenata, Kassation, Divertimento, Notturmo oder Nachtmusik. Die Bezeichnung „Serenade“ leitet sich von mehreren verwandten italienischen Wortfeldern ab: „sera“ für Abend und „sereno“ für hell, klar, heiter. „Al sereno“ schliesslich meint „im Freien“. Es ist somit eine mehrfach treffende Bezeichnung für eine unbeschwerte Abendmusik unter freiem Himmel. Wie vielfältig diese Formen von Musik zur Zerstreuung („Divertimento“) am Feierabend waren, zeigt der Werkkatalog Mozarts. Wie austauschbar diese Begriffe waren, ist aus der Mozartschen Familienkorrespondenz ersichtlich.

Aus diesen Briefen erfahren wir auch, wie eine solche Serenade abgelaufen ist. Geschätzte Personen zu besonderen Gelegenheiten mit Musik zu huldigen, gehörte nicht nur in Salzburg zur Etikette. Doch hier liess sich das Ständchen durch einen Beitrag von Vizekapellmeister Mozart oder gar seinem genialen Sohn Wolfgang Amadeus deutlich aufwerten. Aus der Zeit zwischen 1769 und 1779 sind vom jungen Mozart fast aus jedem Jahr mehrere Serenaden überliefert, mit denen er die Salzburger Honoratioren oder ihre Gattinnen beglückte.

Die zwei Serenaden dieses Abends sind jedoch in Wien entstanden. Für wen und zu welcher Gelegenheit sie entstanden sind, ist unbekannt. Befreit von den engen gesellschaftlichen Konventionen der Heimatstadt zwischen Salzburg und Mönchsberg verwischte Mozart in diesen unterhaltenden Werken die letzten Grenzen zwischen anlassbezogener Gebrauchsmusik und künstlerischem Anspruch. Damit verwirklichen diese beiden Stücke jene ästhetische Vorgabe des Vaters, Wolfgang Amadeus möge über den Connaisseurs „das so genannte populare“ nicht vergessen, „das auch die langen Ohren kitzelt“.

Bildet die Serenade Nr. 10 in B-Dur, KV 361, einen Höhepunkt der Bläsermusik, dürfte es sich bei der „Kleinen Nachtmusik“, KV 525, wohl um das bekannteste Stück Mozarts handeln. Vielen gilt sie als Innbegriff der klassischen Musik überhaupt.

Kein Wunder, bei den schier unermesslichen Einsatzmöglichkeiten! In Schulbüchern dient die „Kleine Nachtmusik“ als „das“ Lehrbeispiel für Sonatenform, Wiener Klassik und überhaupt. Erstaunlich, welche widersprüchliche Theorien sich damit belegen lassen. Jenseits des akademischen Diskurses sorgten Film, Funk und Werbung für die Popularisierung der so gelöst daher tänzelnden Streicherserenade. Ungeahnte globale Omnipräsenz mit alltäglichem Härtestest brachte dieser noblen Gebrauchsmusik schliesslich die Nutzung als Endloswarteschleife und Nadel-Klingelton. Doch wie Wolfgang Hildesheimer 1977 formulierte: „Dass die Spatzen es von den Dächern pfeifen, ändert nichts an der hohen Qualität.“

Das hatte man lange anders gesehen. Als „beiläufiges Gelegenheitsstück“ wurde es im 19. Jahrhundert abgekanzelt und im 20. Jahrhundert als süssliches Rokoko-Bonbon ohne Tiefe, ehe sich die Ansicht der „perfekten Serenade ohnegleichen“ durchgesetzt hat. Und das, obwohl die Serenade Nr. 13 in G-Dur, KV 525, nur unvollständig überliefert ist. Als Mozart unter dem 10. August 1787 in sein eigenhändiges „Verzeichnüss all meiner Werke“ den Titel „Eine kleine Nachtmusick“ eintrug, vermerkte er auch die Gliederung in fünf Sätze. Typisch für solche Serenaden umrahmen zwei Menuette mit Trios die gefühlsbetonte Romanze. Im Autograph – das sich heute in Schweizer Privatbesitz befindet – fehlt tatsächlich ein

Blatt zwischen Allegro und Romanze. Wohin das erste Menuett geraten ist, bleibt Spekulation.

In der erhaltenen Form gibt die „Kleine Nachtmusik“ jedenfalls auch das perfekte Modell für eine Sonate oder Sinfonie ab: Das Allegro in Sonatenhauptsatzform, die Romanze als Verbindung von Lied und Rondo, das standardisierte Menuett sowie das Sonatenrondo als Finale bilden das Grundschema für die klassisch-romantische Grossform. En miniature werden die grossen Formate hier wie nebenbei präsentiert. Die musikalischen Mittel sind aufs Nötigste reduziert und verdichtet, die Kräfte ins Gleichgewicht gebracht. Alles wirkt leicht, luftig und unbeschwert. Unauffällig verschmelzen italienische Lebenslust, katholisch-österreichische Melancholie und französischer Esprit.

Die „Gran Partita“ ist in vielerlei Hinsicht das Gegenteil zur „Kleinen Nachtmusik“. Wenn Mozart selbst seine Nachtmusik – wahrscheinlich mit Augenzwinkern – als „klein“ bezeichnet, trifft das sicher auf die knappen Dimensionen und die Besetzung zu. KV 525 ist eine reine Streicherserenade, egal ob als Quartett oder Orchester. Wer auch immer dieses „Gran Partita“ nachträglich auf Mozarts Manuskript geschrieben hat, hatte wahrscheinlich mehr als den Umfang im Auge. Am 23. März 1784 kündigte der Klarinettist Anton Stadler im Wienerblättchen eine musikalische Akademie an, „wobey unter anderen gut gewählten

Stücken eine große blasende Musik von ganz besonderer Art, von der Composition des Hrn. Mozart gegeben wird“.

Prägnanter hätte man die Serenade Nr. 10, KV 361, nicht charakterisieren können. Mit je einem Paar Oboen, Klarinetten, Bassethörnern und Fagotten, mit vier Hörnern und einem Kontrabass ist es tatsächlich „eine grosse blasende Musik“ – eine typische siebensätzigige Partita für Harmoniemusik. Solche Bläserformationen waren damals en vogue: „Der junge Fürst Liechtenstein, (er will es aber noch nicht wissen lassen), dieser will eine Harmonie Musik aufnehmen, zu welcher ich die Stücke setzen soll.“

Ob und was Mozart für die Liechtensteinische Harmoniemusik tatsächlich gearbeitet hat, wissen wir nicht genau. Vielleicht war die Bläuserserenade, KV 361, eines dieser Stücke für Fürst Alois Joseph von Liechtenstein. Sie dürfte zumindest in den ersten zwei Wiener Jahren (1781/1782) geschrieben worden sein, wie Schrift- und Papieranalysen nahelegen. In diese Zeit fällt auch die Hochzeit mit Constanze Weber. Deren späterer zweiter Gatte deutete an, die „Gran Partita“ sei aus diesem Anlass für Constanze entstanden. Es wäre jedenfalls eine überaus persönliche und exklusive Hochzeitsgabe gewesen.

Mozart lotete nicht nur tiefste Gefühlsregungen aus, er schöpfte hier aus allen Möglichkeiten der damaligen Bläserkunst. Der

Streichbass – in Wien damals üblich bei der Harmoniemusik – konnte das Fundament wesentlich stärker setzen als die damaligen Fagotte. Diese wurden so für Mozart frei für melodische Aufgaben. Denn hier beteiligen sich alle aus dem Ensemble auch an der thematischen Führung. Diese oft fließenden Wechsel, diese Mischung und gleichzeitige Transparenz in der Verschränkung der Instrumente bewirken jene kaleidoskopartigen Wunder an Klangfarbenspiel, mit denen die „Gran Partita“ die Hörer in ihren Bann zieht.

„Die Partitur sah nach nichts aus. Der Anfang so simpel. Fast lächerlich. Nur ein Pulsieren, Fagotte, Bassethörner – wie eine rostige Quetschkommode. Doch da plötzlich, hoch darüber, eine einsame Oboe, ein einzelner Ton, unerschütterlich über allem, bis eine Klarinette ihn aufnimmt, in einer Phrase von solch himmlischer Süsse! Das war keine Komposition eines Zirkusaffen! So eine Musik hatte ich noch nie vernommen. Voll tiefster Sehnsucht; einer so unstillbaren Sehnsucht, dass ich erbebte und es mir schien als hörte ich die Stimme Gottes.“

So erlebt Antonio Salieri, der vermeintliche Mörder Mozarts, in Peter Shaffers Bühnenstück „Amadeus“ das Adagio der „Gran Partita“. Um seinem Publikum einen ähnlichen Schock zu ersparen, setzte der Klarinetist Anton Stadler 1784 das Publikum seiner musikalischen Akademie nur vier Sätzen der gött-

lichen Stimme seines Freundes Mozart aus. Das Sinfonieorchester Liechtenstein übernimmt diese Empfehlung. So bilden die zwei Serenaden einen symmetrischen Programmaufbau, der dem klassischen Strukturgefühl der Musik Mozarts entspricht. Seinerzeit wurden zwischen die Serenaden gerne konzertante Sätze eingeschoben. Diesmal stammt er von Ludwig van Beethoven: Seine Romanze Nr. 2 in F-Dur, op. 50, für Violine und Orchester ist wie geschaffen für ein nächtliches Ständchen.

Mozart hat in den Serenaden KV 525 und KV 361 die Romanzen integriert. Beethoven hat sie als eigenständiges Solowerk mit vollem Orchester konzipiert. Gerade in der F-Dur-Romanze zeigt er sich noch einmal als Meisterschüler Mozarts, der er gerne geworden wäre. Das vermutlich kurz vor 1800 entstandene Stück strahlt gelöste apollinische Klarheit aus. Im Zentrum steht ganz die Sologeige mit ihrer eingängigen Melodie. Beethoven verleiht ihr einen natürlich erzählenden Fluss, den er in mehreren Strophen in dramatischen Kontrast bringt und so den leidenschaftlichen Ausdruck steigert. Gerade der leichte Tonfall dieser eleganten, französisch inspirierten Kantilenen verlangt virtuose Technik. Die ornamentalen Umspielungen führen die Solostimme in dieselben Regionen wie im grossen Violinkonzert.

Hartwig Wolf





William Maxfield

Dirigent

William Maxfield wuchs in Santa Barbara, Kalifornien, auf. Sein Studium in Frankreich schloss er in der bekannten Dirigentenklasse von Léon Barzin an der École Normale de Musique de Paris ab. Im Jahr 1981 absolvierte William Maxfield sein Konzertdiplom mit Auszeichnung im Fach Trompete. Neben seiner umfangreichen Dirigententätigkeit in Paris leitete er Orchester und Chöre in New York, u. a. an der Hell's Kitchen Opera in New York City, sowie in Boston mit regelmässigen Sendungen im National Public Radio. Zudem führte er Seminare für Kunst und Musik an verschiedenen Universitäten und Colleges, beispielsweise an der Harvard University, durch.

In Liechtenstein ist er seit Jahren vielfältig tätig. So ist er u. a. musikalischer Leiter des Domchors zu St. Florin in Vaduz und der Operettenbühne Vaduz („Sein 'Strauss' war so kompetent, als sei er in den USA mit Donauwasser getauft worden.“ – Vorarlberger Nachrichten 2011) sowie Bundeschormeister des liechtensteinischen Sängerbundes.

Als musikalischer Leiter des Chorseminars Liechtenstein ist er mit zahlreichen Uraufführungen in Liechtenstein wie dem „Requiem“ von Johannes Brahms, dem „Gloria“ von Giuseppe Verdi, dem „Elias“ und „Paulus“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und den „Chichester Psalms“ von Leonard Bernstein besonders erfolgreich. Seine Bearbeitung eines liechtensteinischen Volksliedes ist beim renommierten Musikverlag Carus erschienen. Zudem ist William Maxfield als Dirigent beim Klangfest Liechtenstein, einer Konzertreihe für zeitgenössische Musik, tätig. Beim Sinfonieorchester Liechtenstein nimmt William Maxfield die Funktion als Associate Conductor wahr. Gastdirigate führten ihn mit verschiedenen Ensembles in die USA und nach Europa, beispielsweise 2011 zum Mozarteumorchester Salzburg nach St. Johann in Tirol.

2018 dirigierte William Maxfield als neuer musikalischer Leiter der Werdenberger Schloss-Festspiele (CH) die Oper „La Traviata“ von Giuseppe Verdi.





Fabiola Tedesco

Violine

Die 20-jährige italienische Geigerin Fabiola Tedesco spielt „mit violinistischer Brillanz, interpretatorischer Sicherheit und intensiver Spannungsarbeit“. (Süddeutsche Zeitung)

Mit 16 Jahren absolvierte sie ihren Abschluss bei Prof. Sergio Lamberto am Konservatorium in ihrer Heimatstadt Turin mit „summa cum laude“. Seit 2013 studiert sie Violine bei Prof. Rudens Turku am Vorarlberger Landeskonservatorium in Feldkirch. Seit 2011 besucht Fabiola Tedesco Meisterkurse bei Prof. Ana Chumachenko in ganz Europa. Ausserdem ist sie Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil.

Die junge Geigerin wurde bereits mit zahlreichen ersten Preisen ausgezeichnet, u. a. beim „Concorso Vittorio Veneto“, mit dem „Premio Antonio Salieri“, dem Preis der Stadt Turin, dem „Rotary-Preis“, dem „Premio Pugnani“, dem Preis der „Filarmonica della Scala“ und beim Solistenwettbewerb des Vorarlberger Landeskonservatoriums.

Fabiola Tedesco ist bei bekannten Festivals wie dem Musikfestival MITO, dem Festival Musei Vaticani in Rom, den Starnberger Musiktagen, bei Talente im Funkhaus (ORF), dem Festival Europeo de Solistas (Caracas), bei Polincontri, den Seefelder Musiktagen und dem FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz aufgetreten und konzertiert in Europa, Nord- und Südamerika. Als Solistin hat sie mit dem Orchester des Konservatoriums Turin, mit dem Orchestra Sabauda, dem Kiev Philharmonic Orchestra, dem Orchester der Innsbrucker Universität, dem Orchester des Vorarlberger Landeskonservatoriums, dem OSUAT, dem Collegium Musicum Ostschweiz und dem Orquesta Sinfónica Juvenil „José Francisco del Castillo“ konzertiert und ist unter der Leitung von G. Ratti, V. Sheiko, B. Lack, C. Büchler, M. Schwarz, J. J. Maldonado und A. Gonzales aufgetreten. Im Mai 2016 hat sie eine Tournee durch Venezuela gemacht und Tschairowskis Violinkonzert beim Festival Europeo de Solistas gespielt. Ausserdem ist sie Mitglied im Sinfonieorchester Liechtenstein und tritt im September 2018 im Rahmen des Freundeskreis-Konzertes als Solistin mit dem Orchester auf.

Die junge Geigerin ist Stipendiatin der Fondazione CRT, der Fondazione DE SONO, des Vereins „Friends of Rudens Turku e.V.“ sowie der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein. Sie spielt eine Violine von Alessandro D'Espine (1825), die ihr von der Stiftung Music Masterpieces aus Lugano (Schweiz) zur Verfügung gestellt wird.

Sinfonieorchester Liechtenstein

Im Jahr 1988 gründeten liechtensteinische Musiker und Musikfreunde das „Liechtensteinische Kammerorchester“. Inzwischen trägt es den Namen Sinfonieorchester Liechtenstein und ist ein fester Bestandteil des Kulturlebens im Fürstentum Liechtenstein. Das etwa achtzig Musiker umfassende Ensemble ist auch jenseits der Grenzen als kultureller Botschafter Liechtensteins aktiv. Um die internationale Wahrnehmung noch stärker zu fördern, wurde es 2012 von einem reinen Ad-hoc-Orchester zu einem professionellen Klangkörper mit Chefdirigenten, einer drei Konzerte umfassenden sinfonischen Abonnementreihe („SOL im SAL“) und einer vier Konzerte umfassenden Kammermusik-Abonnementreihe („ERLEBE SOL“) sowie administrativen Führungsgremien, Orchesterakademie und Freundeskreis umstrukturiert.

Binnen fünf Jahren gelang es so, die künstlerische Qualität und die Aussenwirkung des Orchesters durch eine vermehrte Proben- und Konzerttätigkeit und eine Repertoire-Erweiterung signifikant zu steigern. Im Optimierungsprozess erwies sich die Orchesterakademie als besonders hilfreich. Heute sind zahlreiche Stellen des Ensembles mit derzeitigen oder ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten besetzt.

Der 2012 eingeführte dreiteilige Konzertzyklus „SOL im SAL“ etablierte sich ebenso wie die neuen „ERLEBE SOL“-Kammermusik-Matinee schnell als fixe Grösse im liechtensteinischen Musikleben. Die Abonnementszahlen verzeichneten stetige Zuwächse: 2016 waren sämtliche Sinfoniekonzerte ausverkauft. Aufgrund der grossen Nachfrage werden daher seit der Saison 2017 die Programme aller drei „SOL im SAL“-Konzerte an nunmehr zwei aufeinanderfolgenden Abenden gespielt.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein kann auf eine künstlerische Zusammenarbeit mit berühmten Solisten verweisen. Publikums-magnete wie Emmanuel Ceysson, David Garrett, Maximilian Hornung, Sabine Meyer, Arabella Steinbacher, Radovan Vlatković und Lars Vogt steigerten das öffentliche Interesse enorm. Seine Rolle als aktiver Förderer des solistischen Nachwuchses wurde jedoch bald ebenso geschätzt. Regelmässig lädt das Orchester mehrfach prämierte Jungmusiker wie etwa Kian Soltani, Marc Bouchkov oder Andrei Ioniță nach Liechtenstein ein. Etliche junge Gastsolisten haben inzwischen internationale Karriere gemacht, sodass das Orchester dazu übergegangen ist, viele Solokonzerte an Rising Stars zu vergeben.

Die neu geschaffene Position des Chefdirigenten nahm bis 2015 der österreichische Dirigent und Pianist Florian Krumpöck ein. 2016 reichte er den Taktstock an Stefan Sanderling weiter. Ausserdem spielte das Sinfonieorchester Liechtenstein bereits unter



der Leitung von Yaron Traub, Kevin Griffiths, Lawrence Foster und Vladimir Ashkenazy.

In der Konzertsaison 2018 feiert das Sinfonieorchester Liechtenstein sein 30-jähriges Jubiläum. Es werden wieder drei „SOL im SAL“-Konzerte stattfinden, die programmatisch durch Mozarts Doppelkonzerte für Flöte und Harfe, für Violine und Viola sowie für zwei Klaviere miteinander verbunden sind. Als Solisten für diese Konzerte konnten Magali Mosnier und Xavier de Maistre, Veronika Eberle und Nils Mönkemeyer sowie Ferhan und Ferzan Önder gewonnen werden. Im Rahmen des Freundeskreis-Konzertes bietet das Sinfonieorchester Liechtenstein Nachwuchskünstlerinnen und Nachwuchskünstlern aus der Region ein Podium, um solistisch aufzutreten. Zu den weiteren Orchestertätigkeiten in der Konzertsaison 2018 gehören „Die lustige Witwe“ mit der Operette Balzers, Felix Mendelssohn Bartholdys „Lobgesang“ mit dem Chorsemnar Liechtenstein, das TAK – Vaduzer Weltklassik-Konzert sowie vier Konzerte im Rahmen von „ERLEBE SOL“.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein ist neben der Gemeinde Vaduz Mitbegründer der Vaduz Classic Stiftung, die im August 2017 erstmals das neue Festival Vaduz Classic in der Hauptstadt präsentierte. Neben den bisherigen Konzerten, bei denen das Sinfonieorchester Liechtenstein bereits auswärts auftrat (Operette Balzers, Operettenbühne Vaduz, Chorsemnar Liechtenstein und TAK – Vaduzer Weltklassik-Konzert), kommt mit der neuen Konzertsaison ein zusätzliches Engagement bei den Werdenberger Schloss-Festspielen mit der Oper „La Traviata“ hinzu.

www.sinfonieorchester.li

Violine I

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*

Marin Maras

Olivia Momoyo Resch

Petra Belenta

Rachel Wieser

Karlo S. Fio

Violine II

Sho Akamatsu, *Stimmführer*

Janusz Nykiel

Sarina Matt

Iradj Bastansiar

Mislav Pavlin

Viola

Grigory Maximenko,
Stimmführer

Vladimir Lakatos

Florin Schurig

Annegret Kuhlmann

Violoncello

Alberto Ferrés Torres,
Stimmführer

Moritz Huemer

Markus Schmitz

Kontrabass

Marcus Huemer, *Stimmführer*

Martin Egert

Querflöte

Gabriele Ellensohn-Gruber

Oboe

Adrian Buzac

Víctor Marín Román

Klarinette

Erich Berthold

Strahinja Pavlović

Bassetthorn

Kie Umehara

Caroline Wüst

Fagott

Matko Smolčić

Werner Gloor

Horn

Viktor Praxmarer

Lukas Rüdisser

Teodor Blagojević

Gaston Oehri

Unsere Inserenten 2018:

:alpenarte	www.alpenarte.at
AMATI Gartenarchitektur & Design	www.amati.li
ARGUS Sicherheitsdienst AG	www.argus.li
Auhof	www.auhof.li
Auto Walser AG	www.autowalser.ch
CORINA Nagel- und Haarstudio	
Delta Möbel AG	www.delta-moebel.ch
Eventpartner	www.eventpartner.li
Fahrschule Anstalt	www.fahrschule-sprenger.li
FESTIVAL NEXT GENERATION	www.festivalnextgeneration.com
Festival Vaduz Classic	www.vaduzclassic.li
GMG AG	www.gmg.biz
Grün Kreativ Roland Frei	www.gruen-kreativ.li
Gutenberg AG	www.gutenberg.li
Herzog & Loibner Anstalt	www.herzogloibner.com
HOLZ-PARK AG	www.holzpark.com
Ivoclar Vivadent AG	www.ivoclarvivadent.com
Jeeves Group	www.jeeves-group.com
JOJO Reisen AG	www.jojo-reisen.li
Kaiser & Kaiser	www.advokaten.li
Klaus Büchel Anstalt	www.kba.li
Kommod – Hotel und Restaurant	www.kommod.li
KuL	www.kul-magazin.li
Kunstmuseum Liechtenstein	www.kunstmuseum.li
Liechtensteiner Brauhaus AG	www.brauhaus.li
Liechtensteinisches Landesmuseum	www.landmuseum.li
Liechtenstein Marketing	www.liechtenstein-marketing.li
Liechtensteinischer Rundfunk (LRF) Radio L	www.radio.li
malerei frick anstalt	www.malereifrick.li
MARXER METALLBAU AG	www.marxer-metallbau.li
Musikhaus B&M AG	www.musikhaus.li
Negele + Partner Anstalt	www.npa.li
Ospelt Catering AG	www.ospelt-ag.li
Papeterie und Bürobedarf Thöny	www.thoeny.li
Park Hotel Sonnenhof	www.sonnenhof.li
Piano Rätia	www.pianoraetia.ch
Residence Hotel	www.residence.li
Ridamm-City	www.ridamm-city.li
Salmann Investment Management AG	www.salmann.com
Schächle AG Weinhaus & Getränkefachhandel	www.schaechle.com
Schreiber Maron Sprenger AG	www.schreibermaronsprenger.li
Schreinerei Konrad Jürgen Anstalt	www.ihrschreiner.li
Simonis Sehzentrum	www.sehzentrum.li
Weinkeller Liechtenstein	www.moevenpick-wein.com
WWP Weirather-Wenzel & Partner AG	www.wwp-group.com



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2018

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 20. November 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Ferhan & Ferzan Önder,
Klavierduo

Yaron Traub, Dirigent

Werke von Beethoven und Mozart



SOLEVS

Mittwoch, 21. November 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 14. Oktober 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

Ardemus Quartet:

Lisa Wyss, Sopransaxophon

Lovro Merčep, Altsaxophon

Janita Veurink, Tenorsaxophon

Yo-yo Su, Baritonsaxophon

Werke von Händel, Pierné, Debussy,
Ligeti, Satie, Gershwin und Piazzolla



4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 2. Dezember 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

Lucie Horsch, Blockflöten

Bruno Hurtado Gosalvez,
Barockcello

Max Volbers, Cembalo



Werke von van Eyck, J. S. Bach, Telemann,
Bigaglia, Debussy, C. Ph. E. Bach und Vivaldi

